



Nach einem harten persönlichen Rückschlag änderte der Tumorforscher Gerd Nagel aus Männedorf sein Leben. Fortan stellte er sein Wissen und seine Kraft in den Dienst der Patientenbetreuung, hier im Rapperswiler Tumorzentrum. (Manuela Matt)

Rapperswil-Jona Krebsforscher Gerd Nagel fördert kranke Menschen in ihrer Patientenkompetenz

«Der Krebs war mein Lehrmeister»

«Diagnose Leukämie – ein Tumorforscher wird selber zum Patienten». Unter diesem Titel spricht Gerd Nagel am Sonntag in einem Talkgottesdienst über sein eindrückliches Leben.

Interview Michael Grimm

Gerd Nagel, Sie sind ein international anerkannter Krebsforscher und wurden mehrfach für Ihre Arbeit ausgezeichnet. Ist es eine Ironie des Schicksals, dass Sie bei sich selber Leukämie diagnostizieren mussten?

Ja, aber es war eine Ironie, für die ich dankbar bin. Der Diagnose im Jahr 1983 folgte eine sehr schwierige Lebensphase. Als ich davon erfuhr, kam die Krankheit einem Todesurteil gleich. Dennoch war sie der beste Lehrmeister für mein späteres Leben und meine heutige Tätigkeit.

Sie machen einen sehr vitalen Eindruck. Haben Sie die Leukämie also besiegt?

Man weiss bei dieser Krankheit meistens nicht, ob man geheilt ist. Am Anfang stand eine intensive und wirkungsvolle Chemotherapie. Ich könnte dennoch jederzeit einen Rückfall erleiden.

Wie erlebten Sie als «erkrankter Arzt» den Krebs?

Im Zentrum stand für mich klar die schulmedizinische Tumorthherapie. Ich wollte aber auch erfahren, was ich für mich selbst tun kann. Diese Krankheit sollte mich nicht erwischen. Also fragte ich: Wie erwische ich sie? Nach diesem Krankheitserleben wurde mir klar, dass ich als Hochschulmediziner bisher immer nur die Krankheit und meine Krankheitstherapie im Auge hatte. Den Patienten mit seinem Potenzial zur Selbstheilung liess ich ausser Acht. Die krankheitszentrierte Schulmedizin ist nicht falsch, ganz im Gegenteil, sie ist die Basis der modernen Medizin – aber sie ist einseitig.

Der Kranke sollte also stärker eingebunden sein?

Ja, speziell bei Krebs. Schon der Arzt Paracelsus sagte, die Kraft des Arztes liege im Patienten. Weil eine solche Denkart an der Universität aber damals nicht durchzusetzen war, habe ich meinen Lehrstuhl zurückgegeben. Heute öffnet sich die Schulmedizin eher für die Idee der Nutzung der Patientenkräfte. Aber leider glauben noch immer zu viele Mediziner, dass bei schweren Krankheiten nur einer helfen kann: der Arzt. Der Aspekt des inneren Heilers ist noch nicht befriedigend durchgedrungen. Besonders die Hochschulmedizin ist diesbezüglich leider ausserordentlich innovationsresistent.

Ihr persönlicher Wandel war also vor allem durch Ihre eigene Krebserkrankung geprägt?

Ganz klar, aber nicht nur. Es gab auch ein weiteres Schlüsselerlebnis. Eine junge Patientin hatte in unserer Klinik ein «Bitte nicht stören»-Schildchen an ihre Türe geheftet. Ich dachte, das gilt für mich, den Chefarzt, ja wohl nicht und trat ein. Die Patientin gab mir dann unmissverständlich zu verstehen, sie sei eine kompetente Patientin, ich sei für

sie da und nicht umgekehrt. Ich hätte also ihre Privatsphäre zu respektieren. Daraufhin komplimentierte sie mich wieder hinaus. Ich war von ihrem Selbstbewusstsein tief beeindruckt. Das war 1998. Das erste Mal, dass ich den Begriff Patientenkompetenz hörte.

Was machen Sie heute, nach Ihrer Pensionierung?

Heute helfe ich kranken Menschen, kompetente Patienten zu werden. Das Patient-Sein muss man oft richtig lernen. Leider sind solche Lernangebote im Gesundheitswesen Mangelware.

Wie helfen Sie konkret?

Gemeinsam mit der Patientin oder dem Patienten erarbeite ich in einem etwa 90-minütigen Gespräch, wie sie ihre eigenen Heilkräfte aktivieren können. Im Mittelpunkt steht die Frage, was man selbst zur Bewältigung einer Erkrankung beitragen kann. Die meisten Patienten sehen nach einer derartigen Sitzung wesentlich klarer, wie ihr persönlicher Weg in und aus der Erkrankung aussehen könnte.

Haben kompetente Patienten auch höhere Genesungschancen?

Zum Beispiel bei Brustkrebs zeigen neue Untersuchungen, dass der Krankheitsverlauf, die Lebensqualität und die

Heilungschancen positiv beeinflusst werden können, wenn sich die Patientin als Experte in eigener Sache kompetent in die eigenen Angelegenheiten einmischte.

Wer sind die Patienten, die zu Ihnen kommen?

Es sind mehrheitlich Frauen mit Brustkrebs. Nicht selten stecken sie in einer besonders schwierigen Lebenslage. Die Menopause setzt ein, die Kinder sind am Ausfliegen, die Ehe ist besonderen Belastungen ausgesetzt, die eigene Identität wird hinterfragt. Wenn dann noch eine schwere Krankheit hinzu kommt, besteht die Gefahr, dass die ganze Problematik nicht mehr alleine sortiert und bewältigt werden kann. Da komme ich dann als eine Art Wegweiser ins Spiel.

Sie nehmen am Sonntag in der «Kirche im Prisma» in Rapperswil-Jona an einem Talkgottesdienst teil. Thema ist «Diagnose Leukämie – ein Tumorforscher wird selber zum Patienten». Was erwarten Sie von diesem Anlass?

Ich bin sehr gespannt, wie dieses Gespräch verlaufen wird. Beim Talkgottesdienst begeben sich auf unbekanntes Terrain. Es wird ein Gespräch sein, das sich spontan entwickeln wird.

Zur Person

Gerd Nagel, 1936, ist verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und wohnt in Männedorf. Nach dem Studium der Medizin erfolgte die Weiterbildung zum Onkologen in Basel, New York und Brüssel. Unter anderem gründete er die Klinik für Tumorbilologie an der Universität Freiburg sowie die Stiftung Patientenkompetenz. Seine Beratungspraxis Patientenkompetenz befindet sich am Rapperswiler Tumorzentrum Zetup sowie dem Brustzentrum an der Seefeldstrasse in Zürich. (grm)

Wann ist ein Patient kompetent?

Ein kompetenter Patient sein heisst fähig zu sein, mit und trotz der Erkrankung ein möglichst normales Leben zu führen. Patientenkompetenz äussert sich darin, wie sich ein Patient zu seiner Krankheit stellt und wie er seine persönlichen, geistigen und seelischen Kräfte optimal in den Heilungsprozess einbringt. Diese individuellen Kräfte sind nach Gerd Nagels Ansicht ebenso wichtig wie äussere medizinische Eingriffe. (grm)

Talkgottesdienst mit Gerd Nagel

Talkgottesdienst zur Reihe «Am Ende – aber vor einem Neuanfang» am Sonntag, 21. Juni, um 10 Uhr in der Kirche im Prisma, Glärnischstrasse 7, neben AlbuVile in Rapperswil-Jona. Am Sonntag, 28. Juni, sprechen Ruth und Ernst Bai zum Thema «Wenn Schwäche zur Stärke wird». Für Kinder und Teens wird jeweils parallel ein altersgemässes Programm angeboten. Weitere Infos unter www.prisma-info.org. (grm)

Leichtathletik

Rüegg und Flückiger überzeugen

Leider nicht mit dem bestbesetzten Team, aber dennoch mit motivierten Athleten ging die LG Obersee am vergangenen Samstag in Hochdorf in der 3. Liga an den Start. An die Leistungen der letzten Jahre konnte das kleine Team nicht ganz anhängen, womit am Schluss in der Ligawertung der 3. Platz hinter TV Riehen und LK Zug resultierte. Einzelne Athleten, wie Armin Flückiger mit seiner persönlichen Bestzeit über 800 m in 2.07,44 oder Urs Rüegg mit seinem klaren Weitsprungssieg auf 6,40 m, konnten überzeugen und lassen für die nächsten Jahre hoffen. Ziel der LG Obersee wird es sein, wieder in einer höheren Liga mit einem grösseren und stärkeren Team antreten zu können. (e)

Resultate (Punktwertung): 100 m: Christian Züger 11,47; 800 m: Armin Flückiger 2.07,44; 3000 m: Armin Stucki 10.04,31; Stab: Didier Odermatt 4,00 m; Weit: Urs Rüegg 6,40 m; Kugel: Urs Rüegg 10,93 m; Diskus: Daniel Mächler 26,57 m; Speer: Michael Höfer 37,56 m; 4x100 m: Christian Züger, Michael Höfer, Didier Odermatt, Matthias Keller, 44,39.

Kaltbrunn

Letzte Riet-Führung

Morgen Samstag findet im Kaltbrunner Riet die letzte Abendführung der Saison statt. Treffpunkt ist der Pro-Natura-Info-Pavillon am Hans-Noll-Weg. Der Rundgang wird begleitet von Jean-Marc Obrecht, Umweltingenieur und Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins Rapperswil-Jona. Er ist zudem Mitglied der Fachkommission für das Benkner, Burger und Kaltbrunner Riet und engagiert sich im Info-Team. Die Führung beginnt um 18 Uhr und dauert bis rund 21 Uhr. Es gibt allerhand zu sehen: Aus dem Grün der Feuchtwiesen leuchten lila die ersten Sumpfgладиolen. Über dem Riet jagen Baumfalken und Schwarzmilane nach Libellen. Im Schilf singen Teichrohrsänger. Braunkehlehen füttern ihre Jungen. Auf dem Wasser wuseln rotköpfige Blässhühnküken durcheinander. Bereits fliegen die ersten Starenschwärme zum Übernachten ein.

Der Rundgang findet bei jeder Witterung statt. Die Teilnahme ist wie immer kostenlos. (e)

Gratulationen

Freitag, 19. Juni

Rosa Oberholzer-Mächler, Goldingen, Oberholzstrasse 4, 8636 Wald, 90-jährig
Anna Hager-Mannhart, Uznach, Altersheim Städtli, 91-jährig

Samstag, 20. Juni
Auguste Linder-Steigner, Jona, Rainstrasse 5, 85-jährig
Alfons Winter-Andri, Jona, Lenggiserstrasse 11, 80-jährig

Sonntag, 21. Juni
Alfons Schwizer-Meier, Schänis, Rietstrasse 10, 80-jährig
Anna Maria Stooß-Steiner, Eschenbach, Schmerikonstrasse 11, 80-jährig
René Gerster, Rapperswil, Neue Jonastrasse 98, 92-jährig

Montag, 22. Juni
Margaritha von Aarburg-Kümin, Kaltbrunn, Speerstrasse 15, 80-jährig
Agnes Blöchliger, Eschenbach, Chälen 10, 85-jährig
Theodor Kudilek-Wyss, Rapperswil, Zürcherstrasse 79, 80-jährig

Dienstag, 23. Juni
Walter Schlegel, Rapperswil, Zürcherstrasse 67, 90-jährig

Mittwoch, 24. Juni
Alois Schmucki-Rüegg, Eschenbach, Oberfeld 8, 80-jährig
Else Hotz-Henne, Eschenbach, Rütistrasse 36, 80-jährig
Bertha Vontobel-Keck, St. Gallenkappel, zum Spycher 3, 85-jährig
Luisa Eigenmann, Jona, Pension Mürtchen, Eschenbach, 91-jährig

Donnerstag, 25. Juni
Anna Steiner-von Niederhäusern, Jona, Bildaustasse 32, 85-jährig
Eugen Wichert-Brupbacher, Rapperswil, Grützenstrasse 30, 80-jährig
Hedwig Bürgisser-Rieser, Schmerikon, Altersheim St. Josef, 93-jährig
Die «Zürichsee-Zeitung» gratuliert den Jubilarinnen und Jubilaren und wünscht ein frohes Fest.